Organisierte, qualitätsgesicherte Brustkrebsfrüherkennung: Herausforderungen und Erfolge des Wiener Mammographiemodellprojektes «Ich schau auf mich»

Beate Wimmer-Puchinger^a Karin Eger^b Thomas Helbich^c

^a Wiener Frauengesundheitsbeauftragte, Stadt Wien,

^b Abteilung Gesundheitspolitik und Prävention, Wiener Gebietskrankenkasse,

^c Universitätsklinik für Radiologie, Medizinische Universität Wien/AKH Wien, Österreich

Brustkrebs zählt nach wie vor zu den häufigsten Krebserkrankungen bei Frauen. Die Inzidenz steigt ab dem 50. Lebensjahr dramatisch an. In Österreich erkranken jährlich rund 4810 Frauen. Das Durchschnittsalter bei der Erstdiagnose beträgt 64 Jahre. Es sind zirka 1560 Todesfälle jährlich zu verzeichnen. In Wien erkranken rund 1000 Frauen jährlich, etwa 400 versterben. Die derzeit einzige und beste «Waffe» der Frau ist die möglichst frühe Erkennung einer Krebserkrankung. Dies garantiert bessere Heilungschancen. Wichtig ist jedoch, dass die Mammographie nach dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse der Diagnostik qualitätsgesichert ist und die Frau regelmäßig – mindestens jedoch alle 2 Jahre – eine Mammographie durchführen lässt.

Auswertungen der Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK) bestätigen die Ergebnisse zahlreicher Studien, wonach Frauen aus sozial schwachen Schichten, mit geringem Bildungsniveau sowie Sprachbarrieren Früherkennungsuntersuchungen wie die Mammographie deutlich weniger in Anspruch nehmen.

Wiener Initiativen im Kampf gegen Brustkrebs

Die Stadt Wien hat bereits 2001 als erstes österreichisches Bundesland eine flächendeckende mehrsprachige Einladung («Die Klügere sieht nach») aller 192 000 50–69-jährigen Wiener Frauen durchgeführt. Durch die persönliche Einladung in der zusätzlich geschulte und wohnortnahe Radiologieeinrichtungen vorgeschlagen wurden, konnte eine Steigerung der Untersuchungsrate von 49% auf 65% erzielt werden. Diese Erfahrungen sowie die Erfahrungswerte der deutschen Modellprojekte flossen in die Konzeption österreichischer Modellprojekte «Mammographie-Screening Austria» ein, das durch die Gesundheit Österreich GmbH/Teilbereich

Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen (ÖBIG) koordiniert wurde.

In den Jahren 2007–2008 wurde eine weitere Initiative gemeinsam mit der WGKK ins Leben gerufen: «Ich schau auf mich» (www.ich-schau-auf-mich.at). Diese Initiative konzentrierte sich auf den 15., 16. und 17. Bezirk als jene Bezirke mit dem geringsten Haushaltsnettoeinkommen und einem relativ hohen Anteil an Frauen mit Migrationshintergrund. Insgesamt wurden rund 26 000 Frauen persönlich durch mehrsprachige Einladungsbriefe mit einer mehrsprachigen Informationsbroschüre sowie einem Terminvorschlag zu einer wohnortnahen Screeningeinheit eingeladen. Weiters wurde eine mehrsprachige Hotline installiert.

Ziele des Wiener Pilotprojektes

In strikter Wahrnehmung der Empfehlungen der EU-Guidelines für Mammographie-Screeningprogramme wurden die folgenden Eckpunkte umgesetzt:

- Steigerung der Inanspruchnahme einer Früherkennungsmammographie in der Zielgruppe der 50–69-jährigen Frauen durch niederschweligen Zugang und PR-Maßnahmen.
- Implementierung der «European guidelines for quality assurance in mammography screening», verblindete, unabhängige radiologische Zweit- und Drittbefundung, Aus- und Fortbildung aller Beteiligten in internationalen Referenzzentren, implementierte technische Qualitätssicherung, medizinische Qualitätssicherung, interdisziplinäre Befundbesprechungen, regelmäßige Meetings aller Beteiligten.
- Webbasierte Ergebnisdokumentation aller Prozesse in der Behandlungskette laut Vorgaben.

- Fokus auf sozial benachteiligte Frauen, Migrantinnen und Frauen, die noch nie bei der Mammographie waren bzw. deren letzte Mammographie schon länger zurückliegt.
- Spezielle muttersprachliche Betreuung von Frauen mit suspektem oder positivem Befund, psychoonkologische Begleitung.

Umsetzung

Die Mammographie wurde in drei Screeningzentren, eine davon in einem öffentlichen Krankenhaus angeboten. Die weitere invasive Verdachtsabklärung fand ebenfalls in zwei Krankenanstalten der Untersuchungsbezirke statt. In allen Einrichtungen wurden die geforderten Qualitätsstandards entsprechend den EU-Guidelines umgesetzt.

Es konnten folgende Ergebnisse erzielt werden:

- Steigerung der Mammographieuntersuchung um 22,3% in den drei Pilot-Bezirken (3% in den übrigen Bezirken). Die Steigerung war bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund besonders ausgeprägt.
- 41% dieser Frauen waren vorher noch nie bei einer Mammographie.
- Etablierung der geforderten Qualitätskriterien in einer Behandlungskette von der Früherkennung bis zur Brustoperation.

Zwei repräsentative Befragungen von je 400 Frauen ergaben eine 95%ige Zustimmung zum Programm. Unsere Erfahrungen der Etablierung eines organisierten, qualitätsgesicherten Mammographieprogramms liefern wertvolle Informationen für ein österreichweites Programm.